



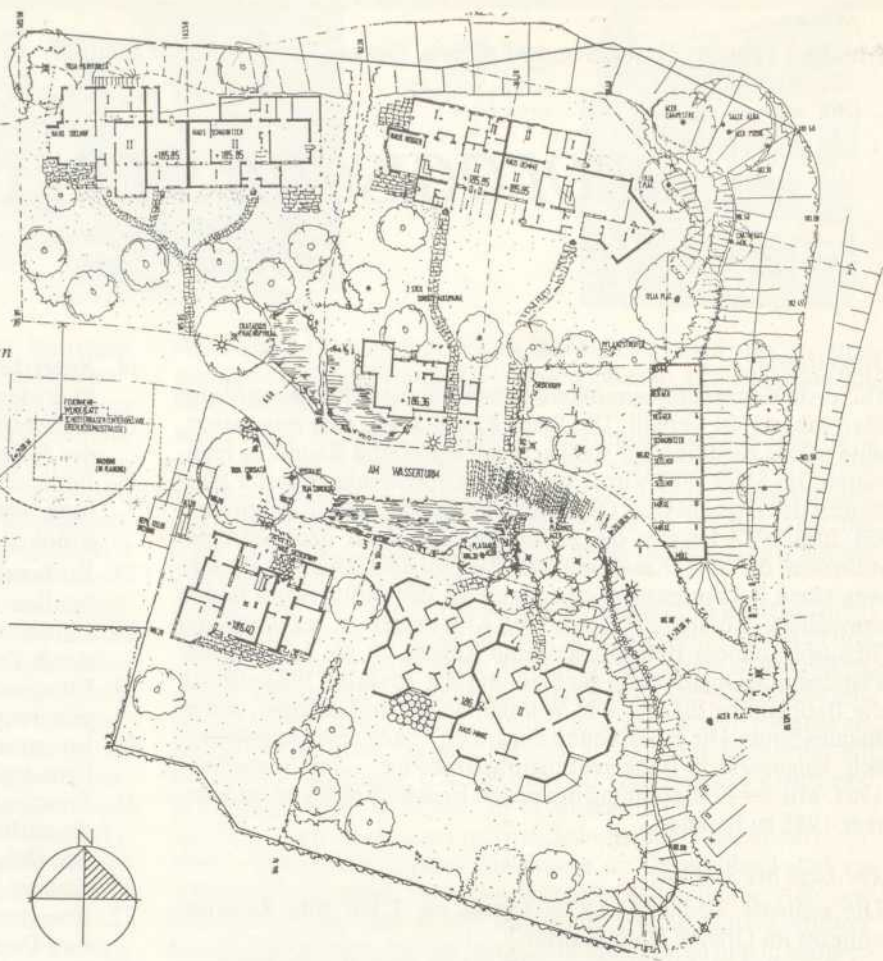
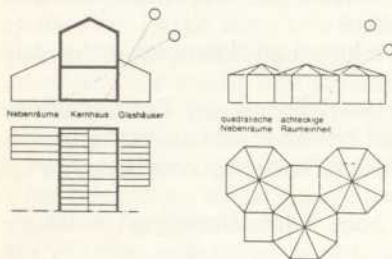
ÖKOLOGISCHE SIEDLUNG KASSEL

oben: Skizzen des Gesamtkonzeptes, Gliederung in Hausgruppen, durch Fußweg und Wasserlauf verbunden

rechts: Freiflächenplan der Hausgruppe I Südgerichtete Häuser, Fassung des Wegs durch "Nebenhäuser", als Übergangszone zur nördlichen Hauszeile

rechte Seite: Haus Minke im Bau Phasen des Rohbaus, Aufrichten des Holzständerwerks, Einbau der Fenster, Notdach, Windschutzpapier, Lattung

Entwurfsprinzipien für die erste Hausgruppe, Schemaskizzen (links) für Haus Minke (rechts)



Alle Bauherren beteiligen sich in Selbsthilfe bzw. gegenseitiger Hilfe am Bau der Siedlung und der eigenen Häuser. Bei der Erstellung der gemeinschaftlichen Einrichtungen leistet jeder etwa die gleiche Menge an Eigenarbeit. Beim Bau der Häuser schwankt die Selbsthilfe von ca. 5% bis zu ca. 50% aller auszuführenden Arbeiten.

Lange bestand in der Bewohnergruppe die Idee von einem Gemeinschaftshaus als Mittelpunkt der Siedlung. Jedes Siedlungsprojekt mit ähnlichen Ansprüchen hat eben ein solches Haus, auch wenn es in der Praxis selten „lebt“. Als Symbol der Gemeinschaft war das Haus für die Gruppenbildung wichtig; sein Gebrauchswert wurde aber immer undeutlicher. Zudem sollte sich die neue Siedlung nicht isolieren. Für größere Treffen stehen in unmittelbarer Nähe Gaststätten und ein Gemeinschaftshaus eines von einer Bürgerinitiative betriebenen Abenteuerspielplatzes zur Verfügung. Die Siedlung soll also auf keinen Fall ein sozial autarkes „Ökoghetto“ werden. Unsere Gemeinschaftseinrichtungen (Stellplätze, Weg, Gärten, Teiche) haben direkten Nutzwert im Alltag und sind auch Außenstehenden zugänglich. Sollte die Gruppe später zusätzlich Bedarf an einem Gemeinschaftshaus haben, wird sie sich eines errichten – der Platz ist hierfür reserviert.

Zum Bebauungsplan

Der Bebauungsplan entstand in enger Zusammenarbeit mit dem Planungsamt der Stadt. Bereits vorher erarbeitete Bebauungsentwürfe erschienen für eine ökologische Siedlungsform aus folgenden Gründen ungeeignet:

- äußerst flächenintensives Erschließungskonzept,
- Einzelhausbebauung,
- im wesentlichen Ost-West-Ausrichtung der Wohngebäude,
- diffuses (Zer)siedlungsbild,
- starke gegenseitige Verschattung der Baukörper.

Gemeinsam mit dem Planungsamt entstanden erste neue Erschließungs- und Siedlungsmuster. Wegen der Lage der Siedlung im Landschaftsschutzgebiet war die untere Naturschutzbehörde in den Prozeß der Aufstellung des Bebauungsplans eingebunden. Sie forderte für die Bebauung eine „offene Bauweise“ (Hauslängen bis 40 m), um Landschaft und Siedlung zu „verzahnen“. Dieses Ziel drückt sich auch in der für Wohngebiete niedrigen GRZ = 0,3 aus.

Die Festlegung von Grasdächern kam den Ansprüchen dieser Behörde entgegen.

Die Baugrenzen umschreiben das gesamte Baugebiet, so daß im Inneren relativ freie Anordnungsmöglichkeiten für Gebäude bestehen. Dieser (durchaus nicht übliche) Freiraum für Planung wird für ein Siedlungskonzept genutzt werden, das die Bildung von Hausgruppen entlang einem Verbindungsweg vorsieht. In Erfüllung all dieser Forderungen und des Zieles, nord-süd-orientierte Hausgrundrisse zu entwickeln, entstanden Doppelhäuser. Bei der Anordnung der Häuser ist das Ergebnis der geobiologischen Untersuchung berücksichtigt, d.h. Wasseradern und Verwerfungen größerer Intensität und Kreuzungen zwischen diesen bleiben unbebaut. Die Ansichten über die Bedeutung dieser Untersuchung gingen innerhalb des Arbeitskreises trotz überzeugender Darstellung unseres Rutengängers auseinander. Man war sich aber einig, daß eine Berücksichtigung der festgestellten Zonen keinesfalls schaden könnte.

In Vorgesprächen mit dem Grundstücksnachbarn im Osten (Bundesbahn) wurde die Forderung nach einem Lärmschutzwall erhoben. Es ist zu vermuten, daß diese Forderung mehr den Regreßschutzbedürfnissen des Nachbarn als den Lärmschutzbedürfnissen der neuen Siedlung entspringt. Während des gesamten Verfahrens konnte diese Forderung nicht abgewehrt werden, womit dieser Wall nunmehr Bestandteil des Bebauungsplans ist.

Der Bebauungsplan ist in Kassel erstmals ergänzt durch einen Landschaftsplan, der eine Erhaltung der auf dem Grundstück vorhandenen Bäume und die standortgerechte Ergänzung durch Neupflanzungen fordert. Dazu wurde ein Freiflächenplan für die erste Hausgruppe aufgestellt.

Hartnäckigen Widerstand leistete bis zum Schluß der Ortsbeirat des Stadtteils, dem die „grünen Ziele“ der Siedlung suspekt blieben. Es waren nicht nur anfängliche Vorbehalte von dieser Seite, die eine Genehmigung des Bebauungsplans und damit die Baugenehmigung so weit hinauszögerten, daß schließlich ein Baubeginn im September – statt, wie geplant, im Mai – erzwungen wurde. Es steht aber zu hoffen, daß sich die Skepsis mancher Beteiligten durch die Realität und das Zusammenleben in der vorhandenen Nachbarschaft allmählich auflöst.